Der Weg der Revolution.

I. Brief Lenins.

II. Rundschreiben des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale.

III. Nachwort.

Herausgegeben von der
Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund).

Preis 60 Pfg.

Der Weg der Revolution.

Herausgegeben von der

Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund).



I.

N. Lenin:

Ein Gruß an die italienischen, französischen und deutschen Kommunisten.

Außerordentlich spärlich sind die Nachrichten, die aus dem Auslande zu uns dringen. Die Blockade der imperialistischen Raubtiere ist in vollem Gange, die stärksten Mächte der Welt versuchen, uns zu vergewaltigen, um die Herrschaft der Ausbeuter wieder aufzurichten. Natürlich wird die ganze tierische Wut der Kapitalisten Rußlands und der ganzen übrigen Welt in die Phraseologie der „hohen Bedeutung" der „Demokratie" gehüllt. Die Ausbeuter bleiben sich treu: die bürgerliche Demokratie bezeichnen sie als „Demokratie" überhaupt, und alle Philister, alle Kleinbürger — selbst die Herren Friedrich Adler, Karl Kautsky und die Mehrzahl der Führer der Unabhängigen (unabhängig vom revolutionären Proletariat, aber abhängig von kleinbürgerlichen Vorurteilen) — stimmen in dieses Lied mit ein.

Aber je seltener Nachrichten aus dem Auslande zu uns nach Rußland kommen, mit um so größerer Freude verfolgen wir die ungeheuren Erfolge des Kommunismus unter den Arbeitern aller Länder der Welt, die Lostrennung der Massen von ihren verräterischen Führern, die — von Scheidemann bis Kautsky — auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind.

Von der italienischen Partei haben wir nur erfahren, daß der Kongreß mit großer Mehrheit die Angliederung an die Dritte Internationale beschlossen und das Programm der Diktatur des Proletariats angenommen hat. Einen warmen Gruß den italienischen Arbeitern und ihrer Partei!

Von Frankreich wissen wir nur, daß in Paris allein bereits zwei kommunistische Zeitungen bestehen. Eine ganze Reihe von Organisationen hat sich der dritten kommunistischen Internationale bereits angeschlossen. Die Sympathien der arbeitenden Massen sind zweifellos auf Seiten des Kommunismus und der Sowjetregierung.

Von den deutschen Kommunisten haben wir nur erfahren, daß in einer Reihe von Städten eine kommunistische Presse besteht. Die Zeitungen nennen sich oft „Rote Fahne". Die Berliner „Rote Fahne" erscheint illegal. Sie führt einen heldenmütigen Kampf gegen die Henker

Noske-Scheidemann, die, wie ihre Taten beweisen, zu Lakaien der Bourgeoisie geworden sind, ebenso wie die Unabhängigen durch ihre Propaganda die ideellen (kleinbürgerlich-ideellen) Lakaien der Bourgeoisie geworden sind.

Der heldenmütige Kampf der Berliner Kommunistischen Zeitung hat bei uns große Begeisterung hervorgerufen. Endlich gibt es in Deutschland ehrliche und aufrichtige Sozialisten, die trotz aller Verleumdungen, trotz der niederträchtigen Ermordung ihrer besten Führer fest und unbeugsam ihren Weg gehen! Endlich gibt es in Deutschland kommunistische Arbeiter, die einen heldenmütigen Kampf führen, die den Namen „Revolutionäre" wirklich verdienen. Endlich ist aus den Tiefen der proletarischen Massen heraus eine Macht erwachsen, für die die Worte „proletarische Revolution" zur Wahrheit geworden sind. Einen Gruß den deutschen Kommunisten!

Die Scheidemänner und Kautsky, die Renner und Friedrich Adler haben sich — wie groß vielleicht auch der Unterschied zwischen diesen Herren vom Standpunkt der persönlichen Ehrlichkeit aus sein mag — als Kleinbürger erwiesen, als schändliche Verräter des Sozialismus, als Anhänger der Bourgeoisie, denn sie alle haben im Jahre 1912 das Baseler Manifest über den bevorstehenden imperialistischen Krieg geschrieben und unterschrieben, sie alle sprachen damals von der „proletarischen Revolution" und sie alle haben sich jetzt als kleinbürgerliche Demokraten, als Ritter spießbürgerlich-republikanischer, bürgerlich-demokratischer Illusionen, als Helfershelfer der gegenrevolutionären Bourgeoisie gezeigt.

Die fürchterlichen Verfolgungen, denen die deutschen Kommunisten ausgesetzt waren, haben sie abgehärtet. Wenn sie jetzt in einem gewissen Maße zersplittert sind, so ist das ein Beweis für den Massencharakter ihrer Bewegung, für das starke Anwachsen des Kommunismus in den Tiefen der Arbeitermasse. Eine Zersplitterung ist unvermeidlich für eine Bewegung, die vom gegenrevolutionären Bürgertum und seinen Dienern Scheidemann und Noske so wütend verfolgt wird und die zu illegaler Organisation gezwungen ist.

Es ist auch selbstverständlich, daß eine Bewegung, die so rasch wächst, die so sehr verfolgt wird, scharfe Meinungsverschiedenheiten hervorruft. Es liegt hierin nichts Gefährliches, es ist die Krankheit des Wachstums.

Mögen die Scheidemänner und Kautskys in den Zeitungen „Vorwärts" und „Freiheit" ihre Schadenfreude über die Meinungsverschiedenheiten der Kommunisten kundtun. Diesen Helden des verfaulten Spießbürgertums ist nichts übrig geblieben, als ihre eigene Fäulnis durch Hinweis auf die Kommunisten zu verdecken. Wenn man aber das Wesentliche betrachtet, so können nur Blinde die Wahrheit immer noch nicht sehen. Diese Wahrheit besteht darin, daß die Scheidemänner und Kautskyaner in schmachvollster Weise die proletarische Revolution in Deutschland verraten haben, daß sie sich tatsächlich auf der Seite der gegenrevolutionären Bourgeoisie befinden.

Die Meinungsverschiedenheiten der Scheidemänner und Kautskyaner sind Meinungsverschiedenheiten absterbender, in Zersetzung befindlicher Parteien, in denen die Führer ohne Massen, die Generäle ohne Armee zurückbleiben. Die Massen verlassen die Scheidemannarmee und gehen zu den Unabhängigen über, wo es der linke Flügel ist, der sie anzieht. — Das sieht man aus jedem Bericht über Massenversammlungen. Dieser linke Flügel aber vereinigt — ideenlos und feige — die alten Vorurteile des Kleinbürgertums über parlamentarische Demokratie mit kommunistischem Bekenntnis zur proletarischen Diktatur, zur Rätemacht.

Die Führer der Unabhängigen bekennen sich zu allem nur mit Worten, unter dem Druck der Massen. In Wirklichkeit bleiben sie kleinbürgerliche Demokraten, „Sozialisten" des Schlages Louis Blanc und der anderen Narren des Jahres 1848, die Marx so rücksichtslos verlacht und gebrandmarkt hat.

Alle diese Meinungsverschiedenheiten sind unvermeidlich. Zwischen Kleinbürgern, die wie die von 1848 die bürgerliche „Demokratie" vergöttern, ohne ihren bürgerlichen Charakter zu verstehen, und den proletarischen Revolutionären kann es keinen Frieden geben. Sie können nicht zusammen arbeiten. Noske und Kautsky, Friedrich Adler und Otto Bauer können tun, was sie wollen, sie können Berge von Papier beschreiben, endlose Reden halten, sie werden die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß sie in Wirklichkeit der Diktatur des Proletariats und der Räteregierung vollkommen verständnislos gegenüberstehen, und daß sie bürgerliche Demokraten sind, „Sozialisten" des Typus Louis Blanc und Ledru Rollin, und daß sie in Wirklichkeit im besten Falle ein Spielzeug in den Händen der Bourgeoisie sind, im schlimmsten Falle ihre direkten Helfershelfer.

Die „Unabhängigen" Kautskyaner, sowie die österreichischen Sozialdemokraten scheinen nur eine Partei zu sein, in Wirklichkeit ist die Masse der Parteimitglieder im Grundlegenden, Wesentlichen und Hauptsächlichsten mit ihren Führern nicht einverstanden. Die Masse wird den revolutionären proletarischen Kampf für die Rätemacht aufnehmen, sobald der Augenblick einer neuen Krise eintritt, die „Führer" aber werden dann, wie auch jetzt, gegenrevolutionär bleiben und zwischen zwei Stühlen sitzen. Hilferding in Deutschland, Friedrich Adler in Oesterreich und viele andere liefern schon jetzt ein Beispiel dieser edlen Kunst.

Aber im Feuer des revolutionären Kampfes werden diese Leute, die das Unversöhnliche zu versöhnen suchen, sich als Seifenblasen erweisen. Das haben alle sozialistischen Helden des Jahres 1848 bewiesen, das beweisen ihre leiblichen Brüder, die Menschewisten und Sozialrevolutionäre in Rußland in den Jahren 1917/19, und dasselbe beweisen alle Ritter der Berner gelben Internationale.

Die Meinungsverschiedenheiten unter den Kommunisten sind anderer Art. Einen grundlegenden Unterschied kann nur der nicht sehen, der ihn nicht sehen will. Es sind Meinungsverschiedenheiten unter den Vertretern einer unglaublich schnell gewachsenen Bewegung, es sind die Meinungsverschiedenheiten auf ein und derselben, steinharten, grundlegenden Basis: auf der Basis der Anerkennung der proletarischen Revolution, des Kampfes gegen bürgerlich-demokratische Illusionen und gegen den bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus, die Anerkennung der proletarischen Diktatur und der Rätemacht. Auf einer solchen

Basis sind die Meinungsverschiedenheiten nicht gefährlich, es ist die Krankheit des Wachstums und nicht die der Altersschwäche. Solche Meinungsverschiedenheiten hat auch der Bolschewismus verschiedentlich erlebt. Selbst kleine Spaltungen hat es auf Grund solcher Differenzen gegeben. Aber im entscheidenden Augenblick, im Augenblick der Eroberung der Macht und der Gründung der Räteregierung stand der Bolschewismus wieder einig da. Die besten Elemente der ihm nahestehenden Richtungen schlossen sich ihm an, er vereinigte in sich die *ganze* Avantgarde des Proletariats und die *ungeheure Mehrheit* der Werktätigen.

So wird es auch mit dem deutschen Kommunismus sein. Die Scheidemänner und Kautskyaner führen immer noch endlose Gespräche über die Demokratie überhaupt, sie leben immer noch in den Ideen des Jahres 1848, sie sind Marxisten in ihren Worten, aber Louis Blancs in ihren Taten. Sie sprechen von der Mehrheit in der Annahme, daß die Gleichheit der Wahllisten die Gleichheit der Ausgebeuteten und Ausbeuter, der Arbeiter und der Kapitalisten, der Armen und Reichen, der Hungrigen und Satten bedeutet. Nach Scheidemann und Kautsky sieht es so aus, als hätten die guten ehrlichen, friedliebenden Kapitalisten die Macht ihres Reichtums, die Macht des Geldes und des Kapitals, der Bürokratie und der militärischen Diktatur nie ausgeübt, als hätten sie alle Angelegenheiten wirklich nach Ansicht der „Mehrheit" geregelt.

Die Scheidemann und Kautsky verherrlichen — teils aus Heuchelei, teils aus außerordentlicher in Jahrzehnten reformistischer Arbeit erzogener Dummheit — die bürgerliche Demokratie, den bürgerlichen Parlamentarismus, die bürgerliche Regierung, indem sie die Sache so darstellen, als ob die Kapitalisten alle Staatsangelegenheiten nach dem Willen der Mehrheit regelten und nicht nach dem des Kapitals, mit Mitteln des Betruges, der Unterdrückung, der Vergewaltigung der Armen durch die Reichen.

Die Scheidemann und Kautsky sind bereit, die proletarische Revolution „anzuerkennen", aber nur nachdem — unter Beibehaltung der Macht und der Privilegien des Kapitals — unter dem bürgerlichen Apparat der Staatsgewalt, die die Wahlen ausführt — die Mehrheit „für die Revolution" gestimmt hat!! Es ist schwer, sich den ganzen Abgrund bürgerlicher Dummheit vorzustellen, die bei einer solchen Anschauung zutage tritt, den ganzen Abgrund der bürgerlichen Leichtgläubigkeit gegenüber den Kapitalisten, der Bourgeoisie, den Generälen und dem bürgerlichen Apparat der Staatsgewalt. In Wirklichkeit hat gerade die Bourgeoisie immer geheuchelt, wenn sie die formale Gleichheit, in Wirklichkeit aber die Vergewaltigung der Armen, der Kleinbauern und Arbeiter mittels Betrug, Unterdrückung usw. als Demokratie bezeichnete. Dies hat der imperialistische Krieg — den die Scheidemänner und Kautskyaner verbrecherischer Weise zu beschönigen suchen, — Millionen von Menschen klar gezeigt. Die Diktatur des Proletariats ist das *einzige* Verteidigungsmittel der Werktätigen gegen das Joch des Kapitals, gegen die Vergewaltigung durch die militärische Diktatur der Bourgeoisie, gegen die imperialistischen Kriege. Die Diktatur des Proletariats ist der einzige Schritt zur wirklichen Gleichheit und Demokratie, nicht auf dem Papier, sondern im Leben.

Da die Scheidemänner und Kautskyaner dies nicht verstanden haben, so wurden sie zu verachtungswürdigen Verrätern am Sozialismus und zu Verteidigern der Ideen der Bourgeoisie.

* * *

Die Kautskys und die „unabhängige" Partei sind dem Untergange geweiht, und sie werden unbedingt sehr bald verfallen infolge der Meinungsverschiedenheiten zwischen ihren in der Masse revolutionären Mitgliedern und den gegenrevolutionären „Führern".

Die Kommunistische Partei wird erstarken und sich stählen. Sie macht im wesentlichen dieselben Meinungsverschiedenheiten durch, die auch bei den Bolschewisten bestanden haben. Die Meinungsverschiedenheiten unter den deutschen Kommunisten bestehen, soweit ich das beurteilen kann, in der „Frage der Ausnutzung der legalen Möglichkeiten" — wie die Bolschewisten es in den Jahren 1910/13 nannten —, in der Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentes, der reaktionären Gewerkschaften, der von den Scheidemännern und Kautskys verunstalteten Betriebsräte; die einen verlangen die Teilnahme an diesen Organen, die anderen ihren Boykott. Wir, die russischen Bolschewisten, haben genau dieselben Meinungsverschiedenheiten im Jahre 1906 und 1912/13 durchgemacht, und wir sehen klar, daß sich bei vielen jungen deutschen Kommunisten der Mangel an revolutionärer Erfahrung geltend macht. Hätten sie die beiden bürgerlichen Revolutionen 1905 und 1917 erlebt, so würden sie nicht so kategorisch den Boykott predigen und nicht von Zeit zu Zeit in die Fehler des Syndikalismus verfallen. Das ist die Krankheit des Wachstums. Sie wird vergehen mit dem Wachstum der Bewegung, die sich ausgezeichnet entwickelt. Und gegen diese augenscheinlichen Fehler muß man offen kämpfen, muß man bemüht sein, die Meinungsverschiedenheiten nicht zu übertreiben, denn es muß allen klar sein, daß in naher Zukunft die Kämpfe um die Diktatur des Proletariats, um die Rätemacht, den größten Teil dieser Meinungsverschiedenheiten beseitigen werden.

Vom Standpunkt der marxistischen Theorie wie vom Standpunkt der Erfahrung der drei Revolutionen 1905, Februar 1917, Oktober 1917, halte ich die Ablehnung der Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften — den Gewerkschaften Legiens, Gompers' usw. —, am reaktionären, von den Scheidemännern verunstalteten „Arbeiterrat" für falsch. Manchmal, im Einzelfalle ist der Boykott in einem bestimmten Lande zweckmäßig, so z. B. war es richtig, daß die Bolschewiki im Jahre 1904 die zaristische Duma boykottierten, aber dieselben Bolschewiki beteiligten sich an der viel reaktionäreren und direkt gegenrevolutionären Duma im Jahre 1907. Die Bolschewiki nahmen teil an den Wahlen zur bürgerlichen Konstituante 1917, im Jahre 1918 aber haben sie sie wieder auseinandergejagt zum Schrecken aller kleinbürgerlichen Demokraten, der Kautskys und übrigen Renegaten des Sozialismus. Wir beteiligten uns an den reaktionären rein menschewistischen Gewerkschaften, die, was ihre gegenrevolutionäre Meinung anbetrifft, hinter den niederträchtigsten und reaktionärsten Gewerkschaften Legiens in Deutschland nicht zurückblieben. Selbst jetzt, zwei Jahre nachdem wir die Staatsgewalt erobert haben, ist unser Kampf gegen die Ueberreste der menschewistischen Gewerkschaften — d. h.

den Gewerkschaften Scheidemanns, Gompers' usw. — noch nicht zu Ende geführt: so langwierig ist dieser Prozeß, so stark ist in einzelnen Ortschaften der Einfluß der kleinbürgerlichen Ideen.

Wir bildeten früher eine Minderheit in den Räten, eine Minderheit in den Gewerkschaften und Genossenschaften. Durch angestrengte Arbeit, durch langwierigen Kampf — so vor der Eroberung der politischen Macht wie nach ihr — haben wir die Mehrheit in allen Arbeiterorganisationen zu uns hinübergezogen, später auch in solchen Organisationen, in denen nicht nur Arbeiter vertreten waren, und endlich auch in den kleinbürgerlichen Organisationen. Nur Schufte und Narren können glauben, daß das Proletariat die Mehrheit bei Abstimmungen, die unter dem Drucke der Bourgeoisie, unter dem Drucke der Lohnsklaverei vor sich gehen, erobern muß und dann erst die Macht ergreifen kann. Dies ist die Höhe der Beschränktheit oder Heuchelei. Es ist der Versuch, den Klassenkampf und die Revolutionen durch Abstimmung unter der alten Gesellschaftsordnung, unter der alten Regierung zu ersetzen. Das Proletariat führt seinen Klassenkampf, ohne eine Abstimmung für den Beginn des Streiks abzuwarten, obgleich für den vollen Erfolg des Streiks die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen — folglich auch der Mehrheit der Bevölkerung — notwendig ist. Das Proletariat führt seinen Kampf und stürzt die Bourgeoisie, ohne dazu irgendwelche vorhergehende Abstimmung (an der auch die Bourgeoisie teilnimmt und die unter derem Drucke stattfindet) abzuwarten, wobei das Proletariat genau weiß, daß zum Erfolg seiner Revolution, zur erfolgreichen Niederringung der Bourgeoisie unbedingt die Sympathien der Mehrheit der Bevölkerung — notwendig sind.

Der parlamentarische Kretinismus und die modernen Louis Blancs fordern unbedingt die Abstimmung und zwar eine durch die Bourgeoisie vorgenommene Abstimmung, um diese Sympathie der Mehrheit festzustellen. Aber das ist die Anschauung von Pedanten, von politischen Leichnamen oder von geschickten Betrügern.

Das lebendige Leben, die Geschichte der wirklichen Revolution, zeigt, daß die „Sympathien der Mehrheit der Werktätigen" oft durch keine Abstimmung (von solchen Abstimmungen ganz abgesehen, die bei „Gleichheit des Ausbeuters mit den Ausgebeuteten" vorgenommen werden) bewiesen werden kann. Sehr oft offenbart sich die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen nicht durch Abstimmungen, sondern durch das Anwachsen einer der Parteien oder durch die Zunahme der Zahl ihrer Mitglieder in den Räten, durch den Erfolg eines einzelnen Streiks, der aus irgendeinem Grunde eine große Bedeutung gewonnen hat, durch den Erfolg im Bürgerkrieg usw..

Die Geschichte unserer Revolution hat z. B. gezeigt, daß die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen für die Diktatur des Proletariats in den weiten Gebieten des Urals und Sibiriens sich nicht in Abstimmungen äußerte, sondern durch die Erfahrung der einjährigen Regierung des zaristischen Generals Koltschak zum Ausdruck kam, wobei die Regierung Koltschaks ebenso mit einer Koalitionsregierung der Scheidemänner und Kautskys (auf russisch: der Menschewisten und Sozialrevolutionäre, d. h. der Anhänger der Konstituante) — begonnen hatte, wie in Deutschland jetzt die Herren Haase und Scheidemann durch ihre

„Koalition" der Regierung von Goltz oder Ludendorff den Weg ebnen und diese Regierung decken und verherrlichen. In Klammern muß bemerkt werden: die Koalition Haase und Scheidemann in der Regierung hat aufgehört, aber die politische Koalition dieser Verräter des Sozialismus ist geblieben. Beweis: die Bücher Kautskys, die Artikel Stampfers im „Vorwärts", die Artikel der Scheidemann und Kautsky über ihre „Einigung" usw.

Die proletarische Revolution ist ohne die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen für ihre Avantgarde, das Proletariat, und ohne deren Unterstützung nicht denkbar. Aber diese Unterstützung kommt nicht plötzlich, wird nicht durch Abstimmungen entschieden, sondern sie wird in langem schwierigem Klassenkampf erobert. Der Klassenkampf des Proletariats um die Sympathie, um die Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen, ist am Tage der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat nicht zu Ende, nach der Eroberung der Macht wird dieser Kampf fortgesetzt, nur in anderen Formen. In der russischen Revolution waren die Verhältnisse für das Proletariat in seinem Kampfe um die Diktatur besonders günstig. Denn die proletarische Revolution ging vor sich, als das ganze Volk bewaffnet war, und als das gesamte Bauerntum die Niederwerfung der Macht der Grundbesitzer wünschte, als das gesamte Bauerntum empört war über die Kautsky'sche Politik der Sozialverräter, der Menschewiki und Sozialrevolutionäre.

Aber selbst in Rußland, wo im Augenblicke der proletarischen Revolution die Verhältnisse besonders günstig lagen, wo auf einmal die völlige Einigung des ganzen Proletariats, des ganzen Heeres, des ganzen Bauerntums erreicht war, selbst in Rußland hat der Kampf des Proletariats um die Sympathie und Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen Monate und Jahre gedauert. Dieser Kampf ist in den zwei Jahren fast beendet worden, aber noch nicht ganz zugunsten des Proletariats. Wir haben in den zwei Jahren zwar die Sympathie und Unterstützung der erdrückenden Mehrheit der Arbeiter und werktätigen Bauern Groß-Rußlands einschließlich des Urals und Sibiriens erworben, jedoch ist es uns noch nicht gelungen, die Sympathie und Unterstützung der Mehrheit der werktätigen Bauern der Ukraine zu gewinnen. Die militärische Macht der Entente kann uns erdrücken — (sie wird es aber nicht!) aber — wir erfreuen uns innerhalb Rußlands der Sympathie einer so ungeheuren Mehrheit der Werktätigen, daß die Welt einen demokratischeren Staat kaum je gesehen hat.

Wenn man sich hineindenkt in diese komplizierte, schwierige, langwierige, an mannigfaltigen Formen und an raschen Aenderungen und krassen Uebergängen von einer Form zur anderen so überaus reichen Geschichte des Kampfes des Proletariats um die Macht, so wird der Fehler derer klar, die die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften oder Scheidemannschen Arbeiterkomitees oder Betriebsräten usw. verbieten wollen. Dieser Fehler ist hervorgerufen durch die revolutionäre Unerfahrenheit aufrichtiger, überzeugter, heldenmütiger Revolutionäre aus der Arbeiterklasse. Darum hatten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg tausendmal recht, als sie im Jahre 1919 diese Fehler sahen und auf sie hinwiesen, aber doch vorzogen, mit den — in einer nicht sehr wichtigen Frage auf falschem Boden stehenden —

proletarischen Revolutionären zu bleiben, als mit den Verrätern des Sozialismus, den Scheidemännern und Kautskyanern zu sein, die sich zwar nicht irrten über die Frage der Teilnahme am bürgerlichen Parlament, die aber aufgehört hatten, Sozialisten zu sein, und zu bürgerlichen Demokraten, Helfershelfern der Bourgeoisie geworden waren. Aber der Fehler bleibt ein Fehler und er muß kritisiert werden.

Der Kampf gegen die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautskyaner, muß ein rücksichtsloser sein, aber er muß nicht auf dem Boden: Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften usw. oder Boykott — dieser Organe — gekämpft werden. Das wäre ein unbedingter Fehler. Ein noch größerer wäre die Abweichung von den Ideen des Marxismus und von seiner praktischen Linie (eine feste, zentralisierte Partei) zugunsten der Ideen und der Praxis des Syndikalismus. Man muß danach streben, daß die Partei am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften, an den von den Scheidemännern verunstalteten und kastrierten Betriebsräten teilnimmt, sie muß überall sein, wo es Arbeiter gibt, wo man zu Arbeitern sprechen, wo man die Arbeiterklasse beeinflussen kann. Man muß unbedingt die illegale Arbeit mit der legalen vereinigen, systematisch und unbeirrt eine strenge Kontrolle der legalen Tätigkeit durch die illegale Partei und ihre Arbeiterorganisationen errichten. Das ist nicht leicht. Aber „leichte" Aufgaben, „leichten" Kampf gibt es für die proletarische Revolution nicht und kann es für sie nicht geben. Diese Aufgabe muß aber um jeden Preis gelöst werden.

Wir unterscheiden uns von den Scheidemännern und Kautskyanern nicht nur dadurch — und nicht hauptsächlich dadurch —, daß sie — zum Unterschied von uns — den bewaffneten Aufstand nicht anerkennen, der wichtigste und grundlegendste Unterschied ist der, daß sie auf a l l e n Arbeitsgebieten — im bürgerlichen Parlament, in den Gewerkschaften, in der Presse usw. — eine inkonsequente, opportunistische und direkt verräterische Politik treiben.

Gegen die Sozialverräter, gegen die Reformisten und Opportunisten — das ist die politische Linie, die ohne Ausnahme auf allen Gebieten des Kampfes verfolgt werden kann und muß, um die Arbeitermassen zu gewinnen. Und mit der Arbeitermasse wird die Avantgarde des Proletariats, die marxistische, zentralisierte politische Partei, das Volk auf den richtigen Weg zur siegreichen Diktatur des Proletariats, zur proletarischen Demokratie anstelle der bürgerlichen, zur Räteregierung, zur sozialistischen Gesellschaftsordnung führen.

Die dritte Internationale hat im Verlauf weniger Monate eine Reihe glänzender, noch nie dagewesener Siege feiern können. Die Geschwindigkeit ihres Anwachsens ist bewundernswert. Einzelne Fehler und Krankheiten sind dabei nicht gefährlich. Durch direkte und offene Kritik werden wir erreichen, daß die marxistisch erzogene Arbeiterklasse aller Kulturländer sehr bald die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautskyaner aller Nationen — denn diese gibt es in allen Ländern — fortfegen wird.

Der Sieg des Kommunismus ist unvermeidlich. Der Sieg wird unser sein.

O k t o b e r 1919.

II.

Rundschreiben des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale.

W e r t e G e n o s s e n !

Die gegenwärtige Phase der revolutionären Bewegung hat unter anderen Fragen die Frage des Parlamentarismus äußerst schroff auf die Tagesordnung gestellt. In Frankreich, Amerika, England, Deutschland schließen sich gleichzeitig mit der Verschärfung des Klassenkampfes alle revolutionären Elemente der kommunistischen Bewegung an, indem sie sich vereinen oder ihre Handlungen unter der Parole der Sowjetmacht koordinieren. Die anarchistisch-syndikalistischen Gruppen und die Gruppen, die sich bisweilen einfach anarchistische nennen, schließen sich dabei dem allgemeinen Strom an. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale begrüßt das aufs wärmste.

In Frankreich bildet die syndikalistische Gruppe des Genossen Pericat den Kern der Kommunistischen Partei; in Amerika, zum Teil aber auch in England, führen den Kampf für die Sowjets solche Organisationen wie J. W. W. („Industrial Workers of the World"). Diese Gruppen und Strömungen sind immer gegen die parlamentarischen Kampfmethoden aktiv aufgetreten. Andererseits sind die Elemente der Kommunistischen Partei, die aus dem Schoße der sozialistischen Parteien entstanden sind, meistens geneigt, auch Aktionen im Parlament anzuerkennen (die Gruppe Loriot in Frankreich, die Mitglieder der A. S. P. in Amerika, der J. L. P. in England usw.). Alle diese Strömungen, welche um jeden Preis und möglichst bald in die Kommunistische Partei vereinigt werden sollen, bedürfen einer e i n h e i t l i c h e n Taktik. Die Frage muß folglich im allgemeinen Maßstabe entschieden werden, und das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale wendet sich mit vorliegendem Rundschreiben, das insbesondere dieser Frage gewidmet ist, an alle Bruderparteien.

Das allgemeine vereinigende Programm ist im gegenwärtigen Augenblick die Anerkennung des Kampfes für die Diktatur des Proletariats in der Form der Sowjetmacht. Die Geschichte hat die Frage so gestellt, daß gerade in dieser Frage die Grenze zwischen dem revolutionären Proletariat und den Opportunisten, zwischen den Kommunisten und den Sozialverrätern jeglicher Marke gezogen wird. Das sogenannte „Zentrum" (Kautsky in Deutschland, Longuet in Frankreich, J. L. P. und einige Elemente der B. S. P. in England, Hilquitt in Amerika) ist trotz all seiner Versicherungen eine objektiv antisozialistische Strömung, weil es den Kampf für die Sowjetmacht des Proletariats nicht führen kann und nicht führen will. Im Gegenteil, jene Gruppen und Parteien, die früher jeglichen politischen Kampf verneinten (z. B. einige anarchistische Gruppen), haben, indem sie die Sowjetmacht, die Diktatur des Proletariats anerkannten, dadurch eigentlich ihrem politischen Wesen

entsagt, weil sie die Idee des Ergreifens der Macht seitens der Arbeiterklasse, der Macht, die notwendig ist zur Unterdrückung der sich widersetzenden Bourgeoisie, anerkannt haben. Dadurch, wiederholen wir, ist ein gemeinsames Programm des Kampfes für die Sowjetdiktatur gefunden.

Die alten Einteilungen in der internationalen Arbeiterbewegung haben sich offensichtlich überlebt. Der Krieg hat eine neue Umgruppierung geschaffen. Viele von den Anarchisten oder Syndikalisten, die den Parlamentarismus verneinten, haben sich während der fünf Kriegsjahre ebenso niedrig und verräterisch benommen, wie die alten Führer der offiziellen Sozialdemokratie, die unnütz den Namen von Marx auf den Lippen führen. Das Zusammenschließen der Kräfte vollzieht sich in einer neuen Richtung: die einen sind für die proletarische Revolution, für die Sowjets, für die Diktatur, für Massenaktionen bis zum bewaffneten Aufstand, — die anderen dagegen. Das ist die Grundfrage unserer Tage. Das ist das Hauptkriterium. Nach diesem Merkmal werden sich die neuen Vereinigungen zusammenschließen und tun es bereits.

In welchem Verhältnis steht die Anerkennung der Sowjetidee zu dem Parlamentarismus? Hier muß man streng zwei Fragen unterscheiden, die logisch miteinander nichts gemein haben: Die Frage des Parlamentarismus als einer gewünschten Form der Staatsordnung und die Frage der Ausnutzung des Parlamentarismus zwecks Entwicklung der Revolution. Diese zwei Fragen verwechseln die Genossen oft, was außerordentlich schädlich auf den ganzen praktischen Kampf einwirkt. Wollen wir der Reihe nach jede dieser Fragen erörtern und alle notwendigen Schlüsse ziehen.

Welches ist die Form der proletarischen Diktatur? Wir antworten: die Sowjets. Das ist durch die Erfahrung bewiesen, die eine Weltbedeutung hat. Läßt sich die Sowjetmacht mit dem Parlamentarismus vereinbaren? Nein, und abermals nein. Mit den vorhandenen Parlamenten ist sie absolut unvereinbar, weil die Parlamentsmaschine die konzentrierte Macht der Bourgeoisie verkörpert. Die Deputierten, die Deputiertenkammern, ihre Zeitungen, das System der Bestechung, die geheimen Verbindungen der Parlamentarier mit den Leitern der Banken, die Verbindung mit allen Apparaten des bürgerlichen Staates, — alles das sind Fesseln für die Arbeiterklasse. Sie müssen gesprengt werden. Die Staatsmaschine der Bourgeoisie, folglich auch die bürgerlichen Parlamente sollen gebrochen, auseinander gejagt, vernichtet werden, auf ihren Trümmern soll eine neue Macht organisiert werden, die Macht der Vereinigungen der Arbeiterklasse, der Arbeiter„parlamente", d. h. der Sowjets. Nur die Verräter der Arbeiterklasse können die Arbeiter mit der Hoffnung auf einen „friedlichen" sozialen Umsturz, auf dem Wege der parlamentarischen Reformen täuschen. Solche Leute sind die grimmigsten Feinde der Arbeiterklasse, und man soll gegen sie den erbarmungslosesten Kampf führen; mit ihnen sind keine Kompromisse zulässig. Daher ist unsere Parole für jedes beliebige bürgerliche Land: „Nieder mit dem Parlament! Es lebe die Sowjetmacht!"

Man kann jedoch eine solche Frage stellen: Gut, ihr verneint die Macht der jetzigen bürgerlichen Parlamente; warum organisiert ihr nicht neue, demokratischere Parlamente auf der Grundlage wirklich allgemeinen Wahlrechts? Während der sozialistischen Revolution ist der Kampf dermaßen zugespitzt, daß die Arbeiterklasse schnell und entschieden handeln muß, ohne ihren Klassenfeinden in ihr Lager, in ihre Machtorganisation Zutritt zu gewähren. Solchen Forderungen entsprechen einzig und allein die Sowjets der Arbeiter, Soldaten, Matrosen, Bauern, gewählt in den Fabriken, Werken, auf dem Lande, in den Kasernen. So wird die Frage von der Form der proletarischen Macht gestellt. Gestürzt soll jetzt die Regierung werden: Könige, Präsidenten, Parlamente, Deputiertenkammern, Nationalversammlungen. Alle diese Einrichtungen sind unsere geschworenen Feinde, die vernichtet werden müssen.

Jetzt gehen wir über zur zweiten Grundfrage: Können die bürgerlichen Parlamente zwecks Entwicklung des revolutionären Klassenkampfes ausgenutzt werden? Diese Frage ist, wie wir eben bemerkten, logisch durchaus nicht mit der ersten Frage verwandt. In der Tat: Man kann ja bestrebt sein, irgend eine Organisation zu vernichten, indem man in dieselbe eintritt, sie „ausnutzt". Das verstehen auch unsere Klassenfeinde ausgezeichnet, wenn sie die offiziellen sozialdemokratischen Parteien, die Gewerkschaften und dergleichen zu ihren Zwecken ausnutzen. Nehmen wir das äußerste Beispiel. Die russischen Kommunisten, die Bolschewiki, wählten in die Konstituante. Sie tagten in ihrem Saal. Doch sie kamen dorthin, um diese Konstituante nach 24 Stunden auseinander zu jagen und die Sowjetmacht völlig zu verwirklichen. Die Partei der Bolschewiki hatte auch in der zaristischen Reichsduma ihre Deputierten. Hat sie damals die Duma als ideale oder wenigstens erträgliche Form der Staatsordnung „anerkannt"? Es wäre Wahnsinn, das anzunehmen. Sie schickte ihre Vertreter dorthin, um auch von dieser Seite gegen den Apparat der zaristischen Macht vorzugehen, um auch zur Vernichtung derselben Duma beizutragen. Nicht umsonst verurteilte die zaristische Regierung die bolschewistischen „Parlamentarier" wegen „Hochverrat" zur Zuchthausstrafe. Die bolschewistischen Führer leisteten, indem sie, wenngleich zeitweilig, ihre „Unantastbarkeit" ausnutzten, auch eine illegale Arbeit, indem sie die Massen zum Sturm auf den Zarismus zusammenschlossen. Doch eine derartige „parlamentarische" Tätigkeit wurde nicht nur in Rußland beobachtet. Nehmt Deutschland und die Tätigkeit Liebknechts. Der ermordete Genosse war das Muster eines Revolutionärs, und war denn etwas Nichtrevolutionäres darin, daß er von der Tribüne des verfluchten preußischen Landtages die Soldaten zum Aufstand gegen diesen Landtag rief? Im Gegenteil. Auch hier sehen wir die völlige Zulässigkeit und Nützlichkeit der Ausnutzung. Wenn Liebknecht nicht Abgeordneter gewesen wäre, hätte er nie eine solche Tat vollbringen können: seine Reden hätten keinen solchen Widerhall gehabt. Das Beispiel der Arbeit der schwedischen Kommunisten im Parlament überzeugt uns auch davon. In Schweden spielte und spielt Genosse Höglund die gleiche Rolle wie Liebknecht in Deutschland. Seinen Deputiertenplatz ausnutzend, hilft er mit, das

bürgerliche Parlamentssystem zu vernichten; niemand in Schweden hat so viel für die Sache der Revolution und des Kampfes gegen den Krieg getan als unser Freund. In Bulgarien sehen wir das gleiche. Die bulgarischen Kommunisten haben die Parlamentstribüne mit Erfolg zu revolutionären Zwecken ausgenützt. Während der letzten Wahlen haben sie 47 Deputiertenplätze erlangt. Die Genossen Blagojew, Kirkow, Kolarow und andere Führer der bulgarischen kommunistischen Partei verstehen es, die Parlamentstribüne auszubeuten, um der Sache der proletarischen Revolution zu dienen. Eine solche „Parlamentsarbeit" fordert besondere Kühnheit und einen besonderen revolutionären Geist: hier stehen die Menschen auf besonders gefährlichen Posten; sie legen dem Feinde Minen, während sie sich im Lager des Feindes befinden; sie gehen dazu ins Parlament, um diese Maschine in ihre Hände zu bekommen, um den Massen hinter den Mauern des Parlaments zu helfen, dasselbe in die Luft zu sprengen.

Sind wir für das Erhalten der bürgerlichen „demokratischen" Parlamente als Form der Staatsverwaltung?

Nein, in keinem Fall. Wir sind für die Sowjets.

Sind wir aber für das Ausnutzen dieser Parlamente zu unserer kommunistischen Arbeit — solange wir noch nicht die Kraft haben, das Parlament zu stürzen?

Ja, wir sind dafür — in Anbetracht einer ganzen Reihe von Bedingungen.

Wir wissen sehr gut, daß es in Frankreich, Amerika, England noch nicht solche Parlamentarier aus der Mitte der Arbeiter gegeben hat. Dort beobachten wir bisher ein Bild parlamentarischer Verräterei. Das ist aber kein Beweis der Unrichtigkeit jener Taktik, die wir für richtig halten. Es handelt sich nur darum, daß es dort keine revolutionäre Partei des Proletariats gab in der Art der Bolschewiki oder der deutschen Spartakisten. Wenn es eine solche Partei gibt, kann alles ganz anders werden. Im besonderen ist notwendig: 1. daß der Schwerpunkt des Kampfes außerhalb des Parlaments liegt (Streiks, Aufstände und andere Arten des Massenkampfes); 2. daß die Aktionen im Parlament mit diesem Kampf verbunden sind; 3. daß die Deputierten auch illegale Arbeit leisten; 4. daß sie im Auftrag des Zentralausschusses und sich diesem unterordnend handeln; 5. daß sie in ihrem Auftreten nicht auf die parlamentarischen Formen Rücksicht nehmen (nicht direkte Zusammenstöße mit der bürgerlichen Mehrheit fürchten, „über diese hinweg" reden usw.). Ob an den Wahlen im gegebenen Augenblick, während einer gegebenen Wahlkampagne teilgenommen werden soll, hängt von einer ganzen Reihe konkreter Bedingungen ab, die in jedem Lande in jedem gegebenen Moment besonders erwogen werden müssen. Die russischen Bolschewiki waren für Boykott der Wahlen in die erste Reichsduma im Jahre 1906. Und eben dieselben waren für die Teilnahme an den Wahlen in die zweite Reichsduma, als es sich gezeigt hatte, daß die bürgerlich-gutsherrliche Gewalt in Rußland noch im Laufe mancher Jahre herrschen werde. Vor den Wahlen in die deutsche Nationalversammlung im Jahre 1918 war ein Teil der Spartakisten für die Teil-

nahme an den Wahlen, der andere Teil — dagegen. Die Partei der Spartakisten blieb aber eine einheitliche kommunistische Partei.

Wir können uns im Prinzip nicht von dem Ausnutzen des Parlamentarismus lossagen. Die Partei der Bolschewiki in Rußland erklärte im Frühling 1918 auf ihrem 7. Kongreß, als sie bereits an der Macht stand, in einem besonderen Beschluß, daß die russischen Kommunisten, falls die bürgerliche Demokratie in Rußland durch eine besondere Verknüpfung der Umstände noch einmal Oberhand nähme, gezwungen werden könnten, zur Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentarismus zurückzukehren. Man soll sich auch in dieser Hinsicht Spielraum lassen.

Was wir besonders betonen möchten, ist folgendes: die wirkliche Lösung der Frage geschieht unter allen Umständen außerhalb des Parlaments, auf der Straße. Jetzt ist bereits klar, daß Streik und Aufstand die einzigen Methoden des entscheidenden Kampfes zwischen Arbeit und Kapital sind. Daher sollen die Hauptbestrebungen der Genossen in der Arbeit an der Mobilisation der Massen bestehen: Gründung der Partei, Bildung eigener Gruppen in den Gewerkschaften und deren Eroberung; Organisation von Sowjets im Verlauf des Kampfes, Leitung des Massenkampfes, Agitation für die Revolution unter den Massen, — alles das in erster Linie; Parlamentsaktionen und Teilnahme an der Wahlkampagne nur als eins der Hilfsmittel bei dieser Arbeit — nicht mehr.

Wenn dem so ist — und es ist zweifellos so — dann versteht es sich von selbst, daß es sich nicht lohnt, sich in jene Teile zu spalten, die nur in dieser, jetzt nebensächlichen Frage verschiedener Meinung sind. Die Praxis des Prostituierens im Parlament war dermaßen ekelhaft, daß sogar die besten Genossen in dieser Frage Vorurteile haben. Diese sollen im Verlauf des revolutionären Kampfes überwunden werden. Wir wenden uns daher eindringlich an alle Gruppen und Organisationen, die einen wirklichen Kampf für die Sowjets führen, und rufen sie zum engsten Zusammenschluß, sogar trotz der Uneinigkeit in dieser Frage.

Alle, die für die Sowjets und die proletarische Diktatur sind, wollen sich baldmöglichst vereinen und eine einheitliche kommunistische Partei bilden.

Mit kommunistischem Gruß

Vorsitzender des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale.
G. Sinowjew.

1. September 1919.

III.

Nachwort.

1.

Das Urteil Lenins über die Führer des linken Flügels der Unabhängigen in seinem letzten Schreiben an die italienischen, französischen und deutschen Kommunisten ist von dem Parteivorsitzenden der Unabhängigen, Crispien, und einigen andern demagogisch ausgenutzt worden, um die Führer des linken Flügels in Harnisch zu bringen gegen die Kommunisten. Der brave Crispien bemerkte: Die deutschen Kommunisten hätten diese Ausführungen abgedruckt, ohne einen Kommentar hinzuzufügen und sich also identifiziert mit diesem Urteil! — Die Deutsche Kommunistische Partei hat, sobald die Aufhebung des Belagerungszustandes es erlaubte, wieder in größerem Maße öffentlich zu sprechen, ihr Urteil über die jetzige Stellung der Führer der linken Unabhängigen klar und deutlich ausgesprochen. Es war nicht ihre Sache, an den Ausführungen Lenins, die sich auf eine überschrittene Phase der Links-Unabhängigen beziehen, schulmeisterliche Kritik zu üben. Dazu war um so weniger Anlaß, als diese Kritik, so weit sie sich auf die Vergangenheit bezieht, heilsam und richtig ist. Lenin selbst sagt in der Einführung seines Schreibens: „Außerordentlich spärlich sind die Nachrichten, die aus dem Auslande zu uns dringen. Die Blockade der imperialistischen Raubtiere ist in vollem Gange. Die stärksten Mächte der Welt versuchen, uns zu bewältigen und die Herrschaft der Ausbeuter aufzurichten." Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß die Resultate des Leipziger Parteitages der Unabhängigen Lenin bei der Abfassung seines Briefes noch nicht vorlagen. Daß der Leipziger Parteitag der Unabhängigen ein Wendepunkt in der Entwicklung der Unabhängigen Partei ist, das wird Lenin ebensowenig entgehen, wie es den deutschen Kommunisten entgangen ist. Sobald die Unabhängigen an die Exekutive der Dritten Internationale herantreten werden, werden sie authentische Auskunft über die Stellung der Dritten Internationale, die die der russischen Kommunisten einschließt, erhalten.

Die Hiebe, die Lenin auf die Kautskys, Ströbel und Hilferding niedersausen läßt, sind voll berechtigt, und der Beweis für ihre Berechtigung ergibt sich daraus, daß in der Generalversammlung des Bezirks Groß-Berlin der Unabhängigen, die sich mit dem Leipziger Parteitag befaßte, sich keine Stimme erhob, um dagegen Einspruch zu erheben. In Wahrheit hat gerade die unerbittliche Kritik Lenins gegen Kautsky und die andern Austro-Marxisten mächtig dazu beigetragen, den Entwicklungsprozeß der unabhängigen Arbeitermasse in der Richtung zum Kommunismus zu beschleunigen. Bei den Kautsky usw. selbst hat diese Kritik nichts gefruchtet. Sie sind entwicklungsunfähige Trümmerstücke

der alten Sozialdemokratie, die immer nur in einer neuen Form ihren alten Kohl von der Schwäche der Arbeiterklasse, von der Notwendigkeit der Anlehnung an die Bourgeoisie und ihre feige Furcht vor dem wirklichen Klassenkampf auftischen können.

Hier mag ein Wort am Platze sein über die Rolle, die gerade Kautsky als Objekt Leninscher Kritik spielt: Diese Rolle, sie ist vom deutschen Standpunkt aus etwas wunderlich; denn die politische Rolle Kautskys war schon die letzten Jahre vor dem Kriege sehr gering, soweit die praktische Politik der Partei in Betracht kam. Nach dem Tode Bebels und der Trennung des linken Flügels unter Führung Rosa Luxemburgs von den Kautskyanern bestand die Rolle Kautskys darin, die Marxistische Musik zu der opportunistischen Praxis der Ebert-Scheidemann und Konsorten zu machen: das, was Rosa Luxemburg 1910 treffend als das Offiziösentum der Theorie geißelte. Diese Marxistische Musik zu der Anti-Marxistischen Praxis der offiziellen Partei war jedoch so hölzern, daß sie die Massen bald langweilte. Der politische Einfluß Kautskys sank auf eine zu vernachlässigende Größe herab. Kautskys Schriften und Aufsätze figurierten mehr und wurden mehr gelesen in der bürgerlichen Welt als von den Arbeitermassen.

Dann kam der Krieg und die jammervolle Haltung Kautskys in ihm. Das feige Sich-Ducken unter die Faust der Ebert und Scheidemann, das Wort von der Internationale, die ein Instrument des Friedens, aber nicht des Krieges sei, endlich, als der Geduldsfaden des geduldigen Professors des Vulgär-Marxismus riß, die Anbetung Wilsons und der Kultus der albernsten pazifistischen Illusionen, die völlige Hilflosigkeit gegenüber den realen Problemen des imperialistischen Krieges, und zuletzt, als die Revolution ausbrach und der Theoretiker Eberts als Beigeordneter des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen mit David zusammen Noten redigierte, von denen jede den ehemaligen Marxistischen Theoretiker Kautsky ad absurdum führte: all das hat bewirkt, daß der Name Kautsky heute für Deutschland kaum lohnt, sich seinetwegen in große Unkosten zu stürzen.

Für Rußland und für die Internationale ist das immer noch anders. Für Rußland war Kautsky lange Jahre der Vermittler der Marxistischen Ideen gewesen. Seine Schriften, die in Millionen Exemplaren unter der russischen Arbeiterschaft verbreitet waren, wurden für sie die Einführung in das A B C des Marxismus. Speziell die russische revolutionäre Intelligenz verfolgte mit atemlosem Interesse die Schriften Kautskys. Gerade die Verflachung, die Kautskys Art der Marxistischen Gedankenwelt angedeihen ließ, bewirkte ihre große internationale Wirkung auf die Massen, die sich mit den Elementen des Marxismus erst vertraut machen sollten.

Die Rolle Kautskys in der praktischen Politik Deutschlands, ebenso seine theoretische Unzulänglichkeit, die sich deutschen Augen längst vor dem Krieg offenbart hat, war im Auslande weniger bekannt. Dort zehrte Kautsky von seinem internationalen Ruhm als Popularisator des Marxismus, als in Deutschland längst dieser Lorbeerkranz zu welken begonnen hatte.

Indessen auch im Ausland ist dieses Kränzlein jetzt zerzaust.

Aber es ist natürlich, daß, je größer die Schätzung der realen Dienste war, die in seinen früheren Jahren Kautsky dem internationalen Proletariat als sein „Praeceptor Fibel" geleistet hat, um so erbitterter und heftiger die Kritik und der Zorn ist über den Schulmeister, der den wirklichen Kämpfen der Revolution gegenüber sich als ein gelehrter Stubenhocker enthüllt, der wohl die Marxistischen Formeln bis aufs i-Tüpfelchen kennt, der aber den Sinn dieser Formeln nur verstanden hat als Erklärungsmittel der Vergangenheit, nicht als Wegweiser für die lebendige, gegenwärtige Revolution, und der sich daher mit dem Grimm des Impotenten keifend und winselnd dem mächtigen Strom der proletarischen Revolution in den Weg wirft.

Die Revolution lacht des kleinen Stubenhockers. Sie bedarf keiner Keule, um die Bahn von ihm frei zu machen: es genügt, diese ängstliche Nachtwächterfigur zu zeichnen, damit froh lachend über sie hinweggegangen wird.

Jede Revolution hat ihre Doktrinäre und Schulmeister gehabt, die dem schöpferischen Drang der Gegenwart mit den vergilbten Pergamenten einer schulmeisterlich mißverstandenen Vergangenheit entgegentraten. Die französische Revolution von 1848 hatte ihre Louis Blanc, ihre Ledru Rollin, die Kommune hatte ihre — Deputierten von Paris, die deutsche Revolution hat ihre Kautskys. Diese Figur durfte in Deutschland nicht fehlen, und als deutsche Figur mußte sie pedantischer, philiströser, lederner und lächerlicher sein als die entsprechenden Figuren der früheren Revolutionen. Die deutsche Revolution darf sich rühmen, — daß sie den gelehrtesten Narren hervorgebracht hat.

Was die Führer der Links-Unabhängigen anlangt, so teilten sie zu Beginn der Laufbahn ihrer Partei vollkommen die pedantischen Vorurteile der Kautsky und Genossen. Aber sie besaßen etwas, was jene entweder nie besessen oder in der dumpfen Luft der Gelehrtenstube oder der Parlamentsroutine verloren hatten: nämlich revolutionären Willen und die Fähigkeit, aus den Erfahrungen der Revolution, aus ihren eigenen Fehlern, aus der Kritik zu lernen.

Sie haben mit den Massen geirrt, — sie sind mit den Massen gewachsen, sie werden weiter mit ihnen wachsen und auch noch weiter mit ihnen irren. Unsere Haltung gegenüber ihren Irrtümern und Schwächen wird nach wie vor die der offenen und scharfen Kritik sein. Aber wir denken nicht daran, sie mit den Verrätern des Sozialismus, mit den Fossilen der nur-parlamentarischen Stagnationszeit der deutschen Arbeiterbewegung moralisch und intellektuell in einen Topf zu werfen.

2.

Die Schreiben Lenins, die des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, bewegen sich sachlich, wie jedermann sich überzeugen kann aus ihrem Wortlaut, durchaus auf dem taktischen Boden, den die Leitsätze der Kommunistischen Partei Deutschlands darstellen, die dem Oktober-Parteitag vorgelegt wurden. Jedoch wenn das Schreiben Lenins die Frage offen läßt, ob eine Spaltung wegen dieser taktischen Frage notwendig war oder nicht, wenn andererseits das Rundschreiben des Exekutivkomitees ausdrücklich sagt, „wenn dem so ist, dann versteht

es sich von selbst, daß es sich nicht lohnt, sich in jene Teile zu spalten, die nur in dieser jetzt nebensächlichen Frage (des Parlamentarismus) verschiedener Meinung sind", so stimmte und stimmt die Kommunistische Partei Deutschlands vollkommen damit überein, daß die Spaltung nicht nötig war, wenn es sich in der Tat nur um diese taktische Frage gehandelt hätte. Schon der Gründungsparteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands entschied in der Frage der Teilnahme an den Wahlen zur Nationalversammlung gegen die geschlossene Ueberzeugung der damaligen Zentrale, der noch Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Leo Jogiches angehörten. Würde es sich auf dem Oktoberparteitag auch nur um dieselbe taktische Frage gehandelt haben oder nur um die taktische Frage der revolutionären Umformung der Gewerkschaften, so würde in der Tat die K. P. D. keinen Anlaß gehabt haben, die Differenzen zu einer Frage der Spaltung zu machen.

In Wirklichkeit führten diese taktischen Fragen, speziell in ihrer Hamburger Couleur, zu Stellungnahmen, die den Boden der Partei überhaupt verneinten. Die Verwandlung der Partei in eine reine Propagandagesellschaft, weiter die Vorbereitung der Auflösung der Partei in die Masse von Betriebsorganisationen, in denen der klare politische Inhalt, den die Partei innerhalb eines Jahres sich erobert hatte, wieder in den allgemeinen Nebel der Konfusion aufgelöst würde: das alles drohte der Partei ans Leben zu gehen. Viele Genossen sahen diese Gefahr nicht. Es war Pflicht der Zentrale, sie mit den stärksten Mitteln darauf aufmerksam zu machen, ehe es zu spät war.

Diese Gefahr der Negation der Partei ist heute gebrochen, und das ist wesentlich zu danken dem letzten Parteitag. Die Kommunistische Partei Deutschlands ist durch diese Festlegung der Kampftaktik um einen guten Schritt vorwärts gegangen über die erreichte Höhe der Einsicht in die Kampfmittel, die bei ihrer Gründung bestand. Es wird vielleicht nicht von heute auf morgen gelingen, diesen Schritt der Partei nach vorwärts auch dem letzten Parteimitglied zu einem sicheren Besitztum zu machen, aber der Schritt selbst kann nicht mehr zurück getan werden. Er ist von Bedeutung nicht nur für die Entwicklung der deutschen Revolution, — es ist der erste Schritt, durch den die deutsche Partei den Arbeiterklassen der Westländer taktische Probleme aufhellt, die auch sie in der einen oder der andern Form zu lösen haben werden. Das geschichtliche Milieu Deutschlands steht dem der Westländer näher als das russische. Die deutschen Erfahrungen auf taktischem Gebiet werden daher für die Westländer von besonderem Werte sein.

Jetzt, wo die Gefahr einer Bedrohung der Partei als gebrochen betrachtet werden kann, kann die deutsche Partei leichter in ihrer Mitte taktische Differenzen ertragen, als das vorher der Fall war. Die scharfe organisatorische Form der Durchführung der Klärung war die unerläßliche Vorbedingung dafür, daß nunmehr eine sichere unverrückbare Plattform geschaffen ist, auf der taktische Differenzen — die in der Hauptsache jetzt überwundenen werden sicherlich nicht die letzten sein — geklärt werden können, ohne daß die Partei in ihrer Grundlage gefährdet ist. Diese besonderen Umstände der deutschen Parteientwicklung konnte nur die deutsche Partei selbst in ihrer vollen Schärfe übersehen, und nach dieser ihrer Beurteilung hat sie gehandelt. —

Der Weg der K. P. D. ist langsamer, mühevoller, verwickelter als der, den die russische Partei vor sich hatte. Andererseits hat die russische Partei vor der deutschen voraus die längere und reichere revolutionäre Erfahrung, die Erfahrung einer kolossalen revolutionären Schöpferarbeit und eine Fülle selbständiger marxistischer Köpfe. Die Erfahrungen beider Wege und beider Parteien vereinigt, haben sich schon fruchtbar erwiesen für die geistige Entwicklung der revolutionären Arbeiterparteien des Westens. Das kommunistische Rußland und das kommunistische Deutschland zusammen haben noch große Aufgaben der politischen Taktik wie der politischen Praxis gemeinsam zu lösen.

Jetzt wird es sich darum handeln, die taktische Plattform für die Dritte Internationale festzulegen, und wir sind überzeugt, daß das, was die deutsche Partei auf ihrem eigenen Wege aus eigener Erfahrung und eigener Kraft sich herausgearbeitet hat, im wesentlichen der Grundriß dieser Plattform sein wird.

Dabei ergibt sich aus der Lage der Dinge von selbst, daß eine Partei wie die Kommunistische mitten in der Revolution, mit der Pflicht der Führung der revolutionären Massen, sich nicht erlauben kann, sich aus einer Partei der Aktion in einen Diskutierklub zu verwandeln. Die Aktion der Partei muß einheitlich sein, wie sehr auch in einzelnen Teilen der Partei Differenzen über die praktischen Schritte bestehen mögen. Die Partei handelt geschlossen, einheitlich, oder sie hört auf, irgendeinen wirksamen Einfluß auf die Massen auszuüben.

Daraus folgt, daß taktische Differenzen nicht jahrelang ausgetragen werden können, daß die Partei sich beeilen muß, sie zu entscheiden und eine feste Linie des Handelns zu finden. Es folgt ferner daraus, daß es keine lokale oder Bezirkstaktik geben kann. Das bedeutet nicht, daß die Probleme, die auftauchen, nicht gründlich behandelt werden sollen. Sie müssen es, wenn die Partei, deren Spitze nicht nur, sondern in der jedes einzelne Mitglied die Pflicht der festen sicheren Führung in seinem Bereich hat, ihre Aufgabe erfüllen soll. Die Gründlichkeit taktischer Erörterungen muß nicht nur gleich, sie muß größer sein als in nichtrevolutionären Zeiten; die Zeit aber, die dafür erforderlich ist, ist beschränkter. Die Revolution wirft fast jeden Tag neue Probleme auf; sie müssen rasch gelöst werden, es muß rasch gehandelt werden. Die Formen der Demokratie, die in Zeiten der Stagnation angebracht sein mochten, sie sind nicht immer anwendbar in revolutionären Sturmzeiten. Das ist es, was viele Genossen noch nicht voll verstanden haben. Sie bewegen sich teilweise noch in den Gedankengängen aus den Zeiten der Opposition innerhalb der alten Partei. Sie haben noch nicht verstanden, daß, wenn die Massen in revolutionäre Bewegung geraten sind, die Gefahren der Zentralisation und zentralen Initiative, die wesentlich bedingt sind durch die Passivität der Massen, durch die Tatsache der Aktivität der Massen selbst an der Wurzel beseitigt sind. Es war nebenbei auch früher in der alten Sozialdemokratie schon klar, daß es keine formalen organisatorischen Mittel gibt, um die aus der Passivität der Massen entstandenen Gefahren zu bannen, sondern nur das einzige, einfache und große Mittel, das allerdings nicht künstlich herbeizuführen war, nämlich: die lebendige, selbständige, politische Tätigkeit der breitesten Massen.

Januar 1920. A. Th.

Cajus: Generalstreik und Noske-Blutbad in Berlin . . . 0,30 M.
Das Zuchthausurteil gegen Karl Liebknecht (Prozeßakten) . 3,— M.
Bauer, wo fehlts? Ein ernstes Wort von Spartakus an die deutschen Kleinbauern . . . . 0,70 M.
Den Märtyrern des Kommunismus. Liebknecht-Luxemburg Gedenkblatt mit Bildern . . . . 0,30 M.
Petersburg. Revolutions-Gedenkblatt . . . . 0,20 M.

Kommunistische Bibliothek.

Nr. 1. Die Verfassung der russischen sozialistischen förderativen Sowjetrepublik . . . . 0,50 M.
Nr. 3. N. Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht 1,— M.
Nr. 4. „ Staat und Revolution . . . . . . 2,— M.
Nr. 5. N. Bucharin: Programm der Kommunisten (Bolschewiki) . . . . 2,— M.
Nr. 6. Zur Geschichte und Tätigkeit der Sowjets in Rußland 1,— M.

Zeitschriften.

Die Internationale. Eine Wochenschrift für Praxis und Theorie des Marxismus. Begründet von Rosa Luxemburg und Franz Mehring. Erscheint 14 tägig. Preis der Einzelnummer 50 Pf., der Doppelnummer 75 Pf.
Die Kommunistische Internationale. Organ des Exekutiv-Komitees der kommunistischen Internationale. Preis der Nummer . . 1,50 M.
Bisher zur Ausgabe gelangt: Heft 1, 2 und 3.
Kommunistische Räte-Korrespondenz. Erscheint wöchentlich. Preis der Nummer 20 Pfennig.
Der Aufstand, illustrierte satyrische Zeitschrift . . . . . . 0,20 M.
Rundschau für Gewerkschaftler . . . . 0,15 M.

Photographien
von Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches in Postkartenformat 0,20 Mk., Kunstdruck 4,— bis 8,— M.

Bezugsstelle für sämtliche Literatur:

Berlin-Neukölln, Warthestrasse 69.